



Miriam Fritsche / Maren Schreier

»... und es kommen Menschen!«

Eine Orientierungshilfe für die Unterstützung
gefluchteter Menschen

Miriam Fritsche/Maren Schreier
»... und es kommen Menschen!«

Schriftenreihe Band 10102

Miriam Fritsche/Maren Schreier

»... und es kommen Menschen!«

Eine Orientierungshilfe für die
Unterstützung geflüchteter Menschen

Miriam Fritsche, Dr., Dipl. Politikwissenschaftlerin, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Kompetenz-Zentrum Pflegekinder e.V., Mitglied im Bremer Institut für Soziale Arbeit und Entwicklung e.V., Lehrbeauftragte im Fachbereich Sozialwesen der Hochschule Fulda. Arbeitsschwerpunkte: Schnittstellen von Praxisforschung und kritisch-reflexiver Praxisberatung, sozialwissenschaftliche Ungleichheitsforschung, Theorie(n) und Praxis von Partizipation, Versorgung und Begleitung von Jugendlichen mit Fluchterfahrungen.

Maren Schreier, M.A. Social Work/Dipl. Sozialarbeiterin und Sozialpädagogin, Dozentin am Fachbereich Soziale Arbeit der FHS St. Gallen (CH), Gründungs- und Vorstandsmitglied Bremer Institut für Soziale Arbeit und Entwicklung e.V. Arbeitsschwerpunkte: Theoretische, methodologische und praktische Ansätze Sozialer Arbeit und Gemeinwesenarbeit, Fokus: macht- und diskriminierungskritisches Zusammenspiel von Wissenschaft, Praxis, (fach-)politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen.

Diese Veröffentlichung stellt keine Meinungsäußerung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Für die inhaltlichen Aussagen tragen die Autorinnen die Verantwortung. Wir danken allen Lizenzgebenden für die freundlich erteilte Abdruckgenehmigung. Die Inhalte der im Text, in den Fußnoten und im Quellenverzeichnis zitierten Internetlinks unterliegen der Verantwortung der jeweiligen Anbietenden; für eventuelle Schäden und Forderungen übernehmen die Bundeszentrale für politische Bildung/bpb sowie die Autorinnen keine Haftung.

Bonn 2017

© Bundeszentrale für politische Bildung
Adenauerallee 86, 53113 Bonn

Projektleitung: Hildegard Bremer
Lektorat: Yvonne Paris, Bad Neuenahr

Umschlagfoto: picture alliance/dpa, Fotograf: Patrick Pleul
Umschlaggestaltung, Satzherstellung und Layout:
Naumilkat – Agentur für Kommunikation und Design, Düsseldorf
Druck: Druck und Verlagshaus Zarbock GmbH & Co. KG, Frankfurt/Main

ISBN: 978-3-7425-0102-8

www.bpb.de

Inhalt

1	Einleitung	11
	Nachdenken über Schreibweisen, Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten: »Flüchtlinge«? »Geflüchtete«?	
	»Geflüchtete Menschen«?	17
	Das Gender*Sternchen	19
2	Vielfalt in der Unterstützung geflüchteter Menschen – eine Collage	21
	Begleitung im Sozialamt	22
	Hilfe für die »armen Menschen«?	23
	Eine Frage des Blickwinkels	24
	Exkurs: Reflexion	25
	Nachdenken über Sprachpatenschaften	28
	Tourist? Geflüchteter? Mensch!	29
	Begeisterung und freundschaftliche Begegnungen	30
	Über Motive ehrenamtlichen Engagements	31
	Gut gemeint ist nicht gleich gut gemacht?	32
	Exkurs: Paternalismus in Hilfe-Kontexten	32
	Miteinander ins Gespräch kommen	35
	Integration, Assimilation oder »gemeinsam etwas Neues schaffen«?	36
	Protest und Positionierung	37
	Aktivierung (un)erwünscht?!	37
	Zusammenarbeit und Respekt	38
	Exkurs: »Normalität« und »Abweichung«	39
	Eine Verpflichtung, die Leben rettet	42
	»Den« Staat »in die Pflicht nehmen«?!	43
	Ganz praktisch: Nachbar*innen werden!	43
	Exkurs: »Wir« und »die Anderen«	44

3 Migration, Flucht, Asyl	51
3.1 Deutschland als Migrationsgesellschaft	55
3.2 Flucht: Ursachen, Umfang und Wege	62
3.2.1 Flucht als globales Phänomen	62
UNHCR und Genfer Flüchtlingskonvention (GFK)	63
3.2.2 Flucht nach Europa	67
Die wichtigsten Fluchtrouten nach Europa	69
3.2.3 Asyl in der Europäischen Union	75
»Dubliner Übereinkommen« und »Dublin-Verordnung«	76
3.3 Angekommen in Deutschland – und dann?	78
Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF)	79
3.3.1 Das Asylverfahren	80
3.3.2 Stationen des Asylverfahrens in Deutschland	82
Rechte und Pflichten während des Asylverfahrens	87
3.3.3 Jüngste Entwicklungen	88
»Asylpaket I« (2015) und »Asylpaket II« (2016)	91
3.3.4 Lebensbedingungen von Geflüchteten	94
Unterbringung	94
Sozialleistungen	96
Gesundheitsleistungen und ärztliche Versorgung	99
Bildung	101
3.4 Geflüchtete Kinder und Jugendliche	103
Die Kinderrechtskonvention (KRK)	104
3.5 Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität	112
4 Geflüchtete Menschen konkret unterstützen	117
4.1 Erstinformationen »Unterstützung für geflüchtete Menschen«	118
Webadressen der Landesflüchtlingsräte und ausgewählte regionale Übersichtsseiten	120
4.2 Formen der Unterstützung für geflüchtete Menschen	129
4.2.1 Spenden und Bürgschaften	130
Geldspenden	130
Sachspenden	134

Bürgschaften im Rahmen von speziellen Aufnahme-	136
programmen	
4.2.2 Patenschaften/Mentoring-Programme	138
Formen der Alltagsbegleitung und was zu	
berücksichtigen ist	142
4.2.3 Unterstützung bei der Erstorientierung in Deutschland	142
Ankunftshilfen	143
Übersetzungshilfen/Deutschlernen	147
Gesundheit	149
Alltagspraktische Informationen	150
Konto und Handytarife	150
Erstorientierung in asyl- und aufenthaltsrechtlichen Fragen	152
4.2.4 Umgang mit Behörden und Ämtern	154
4.2.5 Freizeitgestaltung	155
4.2.6 Unterstützung bei Bildungs- und Qualifizierungsprozessen	157
4.2.7 Patenschaften und Vormundschaften für unbegleitete	
geflüchtete Kinder und Jugendliche	160
4.2.8 »Gastfamilien« für unbegleitete geflüchtete Kinder und	
Jugendliche	163
4.2.9 Mobilitätsunterstützung	165
4.2.10 Unterstützung geflüchteter Menschen bei der	
Durchsetzung ihrer Belange und Interessen	166
4.2.11 Raumangebote für geflüchtete Menschen	169
Treffpunkte für Zusammenkünfte	169
Vermietung eines Zimmers in Privatwohnungen oder	
Wohngemeinschaften	169
Vermietung einer Einzelwohnung	171
5 »... und es kommen Menschen!«	
Von der Willkommenskultur zu einer Kultur	
der Anerkennung	175
5.1 Miteinander-in-Beziehung-Treten inmitten gesellschaftlicher	
Macht- und Ungleichheitsverhältnisse	176
Exkurs: Gesellschaftliche Ungleichheitsverhältnisse	177

Inhalt

5.2	Die Abwertung Anderer: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit und Vorurteile	181
	Exkurs: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)	183
5.3	Rassismus – (k)ein Thema im Feld der Unterstützung geflüchteter Menschen!?	188
	Exkurs: Rassismus und was dagegen getan werden kann	190
5.4	»Noch nie war so viel Hass im Netz unterwegs« Hate Speech – Hassrede und ihre Wirkungen	194
	Exkurs: Hate Speech/Hassrede	195
5.5	Vorurteilen, Hetze und Gewalt die Stirn bieten – aber wie?	198
5.6	Hilfe, Engagement und Unterstützung – grenzenlos? Herausforderungen im Feld des Engagements für und mit geflüchtete(n) Menschen	203
	Engagiert für geflüchtete Menschen – Fragen zur Selbstreflexion	206
5.7	»... und es kommen Menschen!« – Ausblicke	207
6	Quellenverzeichnis	211

»Wir fangen etwas an; wir schlagen unseren Faden in ein Netz der Beziehungen. Was daraus wird, wissen wir nie (...). Das ist ein Wagnis. Und nun würde ich sagen, dass dieses Wagnis nur möglich ist im Vertrauen auf die Menschen. Das heißt, in einem – schwer genau zu fassenden, aber grundsätzlichen – Vertrauen auf das Menschliche aller Menschen. Anders könnte man es nicht.«

Hannah Arendt im Gespräch mit Günter Gaus, 1964

1 Einleitung

Im Jahr 2015 sind mehr als eine Million flüchtender Menschen nach Deutschland gekommen. Im »langen Sommer der Migration« (Kasperek/Speer 2015) nahm die Hilfe für Geflüchtete eine zuvor kaum zu erahrende Dimension an. Zu Hunderten und Tausenden fühlten Menschen sich aufgerufen, angesichts der erschütternden Zustände auf den Fluchtrouten und dem sichtbaren Leid der in Europa Schutz Suchenden etwas zu tun. An vielen Orten entstanden Willkommensinitiativen: Menschen begrüßten im September 2015 an Bahnhöfen die mit Zügen aus Ungarn und Österreich Ankommenden. Sie versorgten sie mit Wasserflaschen, Essen und anderen überlebensnotwendigen Dingen, organisierten medizinische Ersthilfe und Dolmetscher*innen, unterstützten bei der Suche nach vermissten Angehörigen oder waren einfach da – zuhörend, mitfühlend, zupackend.

Aber nicht nur das: Helfende aus unterschiedlichen sozialen Zusammenhängen, teilweise zuvor kaum organisiert, setzten unter dem Slogan »Refugees welcome« ein Zeichen. Sie schlossen sich zusammen, skandalisierten diskriminierende Verhältnisse im Zusammenhang mit Flucht und Asyl und forderten konkrete Veränderungen – häufig über Ländergrenzen hinweg, in globaler Perspektive. Hunderte bereits vorhandener, erweiterter oder neu entstandener Initiativen wurden aktiv. Während staatliche Institutionen offenkundig damit überfordert waren, eine elementare Versorgung der Geflüchteten mit Kleidung, Schlafplätzen und Nahrung zu gewährleisten, reagierten die zivilgesellschaftlichen Unterstützungsnetzwerke mit konkreter und unbürokratischer Hilfe.

Es blieb aber nicht nur bei dem privaten Engagement helfender Hände. Auch viele Verbände, Organisationen und Akteur*innen – bei Weitem nicht alle in der originären Flüchtlingshilfe verwurzelt – spezialisierten ihre Angebote oder weiteten sie aus, indem sie sie auf die Bedarfe Geflüchteter und ihrer Unterstützer*innen ausrichteten. Eine Vielzahl von Webseiten, Wegweisern, Handreichungen und Publikationen, die eine Erstorientierung für ehrenamtlich Helfende bieten, wurde seitdem veröffentlicht.¹

Mittlerweile geht es nicht mehr in erster Linie um die Frage, ob »wir das schaffen«. Dies scheint rückblickend das Gebot der Stunde in der ersten Phase der Hilfe und Unterstützung gewesen zu sein, als innerhalb kürzester Zeit die Aufnahme der ankommenden Menschen zu organisieren war, deren Zahl zunächst weiter stieg. Inzwischen ist die Balkanroute faktisch abgeriegelt, der Weg über das Mittelmeer bleibt weiterhin lebensgefährlich und die Kontrollen an den europäischen Außengrenzen haben abermals zugenommen. Infolgedessen ist die Zahl der bis nach Deutschland ankommenden Menschen seit Februar 2016 deutlich gesunken. Der Bedarf an Erstversorgung und -orientierung rückt in den Hintergrund.

Zudem haben staatliche Institutionen im Vergleich zum »langen Sommer der Migration« in vielen Bereichen Handlungs- und Organisationskompetenz zurückgewonnen – nicht zuletzt mithilfe der 2015/16 eingeführten Verschärfungen des Asylrechts. In Deutschland Zuflucht zu finden und sich legal mit Bleibeperspektiven im Land aufzuhalten, ist seitdem schwer(er) oder gar unmöglich geworden. Flankiert werden diese Entwicklungen von einer beunruhigenden Zunahme menschenfeindlicher Äußerungen und Handlungen. Die Amadeu Antonio Stiftung spricht von »neuen Dimensionen des Hasses«: Gewalt gegen geflüchtete Menschen, Brandanschläge auf Asylunterkünfte oder Hetze in den Sozialen Medien (sowohl gegen Geflüchtete als auch gegen Menschen und Institutionen, die sich mit ihnen solidarisch zeigen) sind mittlerweile allgegenwärtig.²

Zwischenzeitlich hat eine zweite Phase begonnen, in der es zusätzlich zur Unterstützung bei der Erstversorgung und -orientierung auch um das Ankommen der geflüchteten Menschen in der Gesellschaft geht. Nun gilt es, für jene und vor allem *gemeinsam* mit jenen, die da sind, Perspektiven zu erschließen – unter Berücksichtigung ihres Aufenthaltsstatus und im

1 Eine Auswahl wird zu Beginn von Kapitel 4 vorgestellt.

2 Vgl. <https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/aktuelles/2016/neue-dimensionen-des-hasses/>; demnach gab es in der ersten Jahreshälfte 2016 im Vergleich zum Vorjahreszeitraum bereits mehr als doppelt so viele Übergriffe auf Geflüchtete.

Bewusstsein um die strukturelle, körperliche und psychische Gewalt, der geflüchtete Menschen auch in Deutschland ausgesetzt sind.

Vor diesem Hintergrund will das vorliegende Buch gleichermaßen Orientierungshilfe, Ratgeber und Inspiration für konkretes Tun sein. Vorgestellt werden dazu in Kapitel 4 verschiedene Formen und Möglichkeiten der Hilfe und Unterstützung für Geflüchtete. Nach einer Darlegung unterschiedlicher Angebote zur ersten Orientierung in der konkreten Alltagsbegleitung wird ein weiter Bogen gespannt: von der Unterstützung bei Behördenterminen und Sprachbarrieren bis hin zu Patenschaften (die sich äußern können in gemeinsamer Freizeitgestaltung oder in Hilfestellungen bei Bildungs- und Qualifizierungsprozessen); von der Möglichkeit, Geld oder Gegenstände des täglichen Gebrauchs zu spenden, über Bürgerschaften für einzelne Menschen oder Familien, Vormundschaften und andere dauerhafte Unterstützungen, die Bereitstellung von Wohnraum bis hin zu gemeinsamen Aktivitäten für die Belange von Geflüchteten und für gleichwertige Lebensbedingungen. Weiterführende Links und Literaturtipps sowie Beispiele gegenwärtigen Engagements ermöglichen jeweils sowohl einen ersten Überblick als auch vertiefende Recherchen.

Bei der konsequenten Weiterführung der Leitmotive des »Willkommens« und der Mitmenschlichkeit sind jedoch alle gesellschaftlichen Kräfte und Akteur*innen gefragt: Eine gerechte, diskriminierungssensible und gewaltfreie Gestaltung von Lebensverhältnissen für alle Menschen ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, die über den Bereich des unterstützenden Engagements hinausreicht. Sie zu bewältigen, wird Jahre dauern. Flucht und Migration verändern und wandeln Gesellschaften. Es hängt an uns allen, diese Prozesse aktiv mitzugestalten – Schritt für Schritt, auf der Basis gemeinsamer und gleichwertiger Menschlichkeit. In den Mittelpunkt rücken daher Anforderungen an die Umsetzung eines respektvollen, kooperativen und solidarischen Miteinanders aller, ganz gleich, ob sie seit Generationen in Deutschland leben oder ob sie eine Migrations- bzw. Fluchtgeschichte haben.

Dies zu bewältigen, erscheint komplex, insbesondere aus der Perspektive ehrenamtlich organisierter Unterstützungsarbeit. Nicht nur deshalb, weil die anstehenden Veränderungsprozesse auf vielen unterschiedlichen Ebenen ablaufen, sondern auch, weil es eine Aufforderung beinhaltet zur Auseinandersetzung mit der tiefgreifenden Frage nach der Gesellschaft, in der wir leben wollen. Komplex erscheint diese Phase zudem aufgrund der Tatsache, dass im Kontext der »neuen Willkommenskultur« verschiedene Problemfelder mitzudenken sind. Dazu gehört etwa die noch vielerorts fehlende Koordination der ehrenamtlich und privat organisierten Hilfe

wie ebenso, dass es an Fortbildungsmöglichkeiten, an Ressourcen für die Unterstützer*innen selbst sowie an Räumen für deren Austausch und (selbst-)kritische Reflexion³ mangelt. Kontrovers und emotional diskutiert wird des Weiteren die Frage, inwiefern privat erbrachte Spenden eine staatlich garantierte angemessene (Grund-)Versorgung ergänzen oder ersetzen sollen. Und nicht zuletzt bestimmen Prozesse der Auf- und Abwertung von Menschen die Unterstützung Geflüchteter in vielen Momenten: Welches Bild machen wir uns voneinander? Wie begegnen wir einander? Wem wird »wirkliche Bedürftigkeit« zugeschrieben, wer gilt als »unberechtigt Schutzsuchende*r«? Wer gibt die Richtung der Unterstützung vor, wer legt die Inhalte fest? Wann, wie und mit welcher Ernsthaftigkeit wird geflüchteten Menschen selbst Mitsprache, Mitgestaltung oder gar Selbstbestimmung zugestanden? Problematisiert werden zudem Versuche staatlicher Instanzen, ehrenamtliches Engagement zu vereinnahmen bzw. politisch zu instrumentalisieren; thematisiert wird aber auch die Selbstverortung sowohl vieler Initiativen als auch professionell Tätiger als »explizit unpolitisch« und ohne die Bereitschaft, die bundesdeutsche Asylpolitik oder das europäische Grenzregime⁴ auch nur ansatzweise zu hinterfragen.

Doch ist es wirklich sinnvoll, all diese Aspekte in einem Buch wie diesem hervorzuheben, das eine »Orientierungshilfe« sein will? Ist es notwendig, so vieles in dieser Komplexität und Widersprüchlichkeit mitzu-

3 Vgl. als Beispiel für eine niedrigschwellige Reflexionsarbeit die multimedialen Materialien zur Unterstützungsarbeit unter <http://www.rassismuskritik-bw.de/erklaeer-video/>

4 Der Begriff »europäisches Grenzregime« ist nicht gleichzusetzen mit den Aktivitäten der Grenzschutzagentur Frontex. Obgleich Frontex ein zentraler Akteur ist, umfasst das europäische Grenzregime weit mehr, es geht um die europäische Einwanderungskontrollpolitik (auch »Grenzpolitik«): Einerseits wurden im sogenannten Schengen-Raum die Pass- und Personenkontrollen an den Binnengrenzen für Bürger*innen der Schengen-Staaten aufgehoben. Zugleich soll(ten) verstärkte Überwachungsmaßnahmen, insbesondere an den EU-Außengrenzen, unterstützt durch länderübergreifenden Datenaustausch der Polizeibehörden, einem befürchteten »Sicherheitsdefizit« entgegenwirken. Diese Maßnahmen zielen auf eine Verhinderung illegalisierter Migration. Das europäische Grenzregime betreibt also Grenzschutz und Grenzsicherung mithilfe von Kontrollen, Schutz- und Sicherungsmaßnahmen, maßgeblich unterstützt durch Überwachungssoftware und -hardware (vgl. Baumann 2014: 11). Die Kosten für diese Grenzsicherungspolitik sind hoch, die Folgen für Nicht-EU-Bürger*innen fatal: »Je dichter die Grenzen werden, je intensiver sie mit Technik und Personal geschützt werden, umso höher ist die Zahl der Migranten, die beim Versuch, diese Grenzen zu überschreiten, ums Leben kommen« (ebd.: 12).

denken – ist doch das »eigentliche« Engagement, also die direkte und konkrete Hilfe und Unterstützung geflüchteter Menschen, bereits zeitintensiv und anspruchsvoll genug? Wie kann es da praktikabel sein, zusätzlich noch über das eigene Tun und mögliche Verstrickungen in gesellschaftliche oder politische Entwicklungen nachdenken zu müssen?

Wir denken, dass es wichtig und weiterführend ist, Fragen wie diese aufzuwerfen. Im Sinne einer Gesellschaft, in der alle Menschen als gleichwertig anerkannt werden, kommt keine*r daran vorbei, einen Blick dafür zu entwickeln, wie ein Engagement für geflüchtete Menschen eben auch mit Ungleichheitsverhältnissen und Diskriminierungen zusammenhängen kann. Für alle, die sich dem Feld der Unterstützung geflüchteter Menschen entweder interessiert nähern oder hier bereits aktiv sind, kann es hilfreich, entlastend und bestärkend sein, sich hin und wieder mit unterschiedlichen Fragen zu beschäftigen wie etwa: In welchem Feld, in welchem Interessengeflecht bewege ich mich eigentlich, wenn ich Geflüchtete unterstütze? Wie und wo kann ich mich möglichst schnell, aber doch umfassend über wichtige Entwicklungen und Diskurse informieren? Wie erkenne ich, ob und wann mein Handeln oder das anderer sinnvoll und passend oder vielleicht veränderungsbedürftig ist? Wie kann ich auch in Phasen hoher Intensität und Belastung in regelmäßigen Abständen einen (selbst-)kritischen Blick auf mein eigenes Tun werfen? Wie und wo finde ich Menschen, mit denen ich dies gemeinsam machen kann? Das Buch enthält an verschiedenen Stellen Angebote, die bei der Beschäftigung mit Fragen wie den angeführten hilfreich sein können: Anregungen zum Hinterfragen von Vertrautem und scheinbar »Normalem«, Anstöße zum Weiterdenken und zum Austausch mit anderen Menschen.

Zu den einzelnen Kapiteln

Als grundsätzliche Öffnung für das Thema lädt Kapitel 2 zum Nachdenken ein, sowohl *über die* als auch *bei der* Unterstützung Geflüchteter. In Anlehnung an die Darstellungsform der Collage werden Ausschnitte aus Interviews, Erfahrungsberichten und Reportagen über tatsächliches Engagement miteinander verknüpft, sodass die Pluralität der Engagement-Wirklichkeiten umrissen wird. Abgebildet werden damit zugleich Hoffnungen und Erwartungen, Interessen und Anliegen sowie Positionen und Forderungen unterschiedlicher Akteur*innen. Evident wird, dass die Unterstützung Geflüchteter stets in Wechselwirkung mit gesetzlichen Rahmenbedingungen und gesellschaftlichen Diskursen zu Themen

wie Flucht und Asyl, Hilfe und Unterstützung bzw. freiwilliges Engagement und staatliche Verantwortung steht. Auch Fragen nach Grenzen und Ambivalenzen von freiwillig organisierter, nicht staatlicher Hilfe tauchen in den aufgeführten Ausschnitten auf.

Mehrere Exkurse widmen sich Begriffen bzw. Themen, die sich wie ein roter Faden durch das Feld der Unterstützung Geflüchteter ziehen, im Mainstream-Diskurs zur »Willkommenskultur« teilweise eher selten thematisiert werden, aber nicht minder wichtig sind.

Kapitel 3 nimmt einzelne Aspekte des Themenfelds Migration, Flucht und Asyl in den Blick, um so zu einem besseren Verständnis der gegenwärtigen Entwicklungen und Debatten beizutragen. Neben Ursachen, Umfang und Wegen von Flucht, Asyl in der EU und in Deutschland werden hier auch gesellschaftliche Umgangsweisen mit diesen Entwicklungen beleuchtet. So werden im Rahmen der Skizzierung von Asylverfahren in Deutschland auch zentrale Begriffe wie »Abschiebung« und »Duldung« erläutert. Zahlen und Fakten ergänzen die Darstellung ebenso wie separate Info-Kästen, beispielsweise zu Fluchtrouten oder aktuellen gesetzlichen Entwicklungen (z. B. Asylpaket I und II). In den letzten beiden Unterkapiteln geht es um unbegleitet geflüchtete Kinder und Jugendliche sowie die Situation von Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität.

Kapitel 4 stellt konkrete Formen und Möglichkeiten der Unterstützung geflüchteter Menschen vor. Dazu gehören ausgewählte Beispiele ebenso wie weiterführende Links und Literaturtipps. Grundsätzliche Informationen und Hinweise für ehrenamtlich Engagierte komplettieren diesen »Wegweiser«.

Kapitel 5 greift Themenstränge der vorhergehenden Kapitel auf, um sie aus einer reflexiven Perspektive zu beleuchten. Anhand von Beispielen konkreten Engagements wird das Angebot entwickelt, sich mit Fragen zu beschäftigen, die zum Nachdenken und Diskutieren anregen: Wie lässt sich das eigene Tun bewusster in den Blick nehmen? Wie lassen sich respektvolle Begegnungen mit geflüchteten Menschen gestalten? Wie reagieren, wenn das Engagement die eigenen Grenzen berührt oder überschreitet? Und: Was tun, wenn sich Vorurteile, Hass und Gewalt ihren Weg bahnen – wie solchen Entwicklungen begegnen?

Das Buch wendet sich an Menschen in unterschiedlichen »Engagement-Positionen«: An jene, die sich bereits engagieren (nicht zuletzt auch an professionelle Helfer*innen), an Interessierte, die mit dem Gedanken spielen, sich zu engagieren, ebenso aber auch an Menschen, die sich erstmalig mit der Thematik auseinandersetzen oder die einfach mehr dazu wissen wollen. Das Buch liefert keine Patentrezepte, keine Vorgaben und auch

keine Handlungsanweisungen. Vielmehr ist es als Orientierungshilfe und zugleich als Einladung zum Weiterdenken und als Ausgangspunkt für vertiefende eigene Recherchen konzipiert.

Das Buch erhebt keinesfalls Anspruch auf Abgeschlossenheit oder Vollständigkeit. Ob dies angesichts der Vielfalt von »Engagement-Wirklichkeiten« überhaupt möglich ist, sei dahingestellt. Wir halten es schlichtweg nicht für angemessen, einen Überblick über ein solch komplexes Feld aus einer notwendigerweise begrenzten Wahrnehmungs-Perspektive heraus als »vollständig« zu deklarieren. Ein vermeintlich lückenloses oder gar eindeutiges Bild zu erstellen, war nicht intendiert. Das Feld der Unterstützung Geflüchteter ist weit, bunt und immer auch widersprüchlich; aus eben dieser Vielfalt kann eine besondere Kraft erwachsen: So unterschiedlich, wie die Fluchtgründe, die Bleibeperspektiven und Lebenswirklichkeiten der nach Deutschland flüchtenden Menschen sind, so vielfältig sind die Motive, Ideen, Interessen und Lebensentwürfe ihrer Unterstützer*innen.

Viele Aspekte und Darstellungsweisen ließen sich – aus einem anderen Blickwinkel betrachtet – anders, vielleicht sogar konträr darstellen. Was indes deutlich wird, ist, dass alle Aktivitäten eingebettet sind in einen konkreten und historisch-spezifischen gesellschaftlichen und politischen Kontext; sie sind eng gekoppelt an jeweils individuelle Erfahrungen und lokale Gegebenheiten. Nicht zuletzt verweisen sie darauf, dass Sprechen und Handeln auch im Feld der Unterstützung geflüchteter Menschen stets mit gesellschaftlichen (Macht-)Verhältnissen verwoben ist. Diese Erkenntnis führt zu der Einsicht, dass auch im Kleinen sehr viel gestaltet und verändert werden kann und insofern jeder Schritt zählt. Darüber hinaus kann dieses Buch auch als ein Beitrag zur gegenwärtigen Diskussion und Wirklichkeit des gesellschaftlichen Miteinanders in einer Migrationsgesellschaft (vgl. Mecheril u. a. 2010) gelesen werden.

► **Nachdenken über Schreibweisen, Sichtbarkeiten und Unsichtbarkeiten:
»Flüchtlinge«? »Geflüchtete«? »Geflüchtete Menschen«?**

Der Begriff »Flüchtling« ist allgegenwärtig; er erscheint treffend und wirkt vertraut. Und dennoch gibt es mehrere Aspekte, die dafür sprechen, von seinem Gebrauch Abstand zu nehmen: Begriffe und Bezeichnungen können sehr wirkmächtig sein. Sie wirken auf uns, die wir sprechen, wahrnehmen und handeln; sie wirken auf jene, die mit Begriffen bezeichnet werden; und damit wirken Begriffe und Bezeichnungen auf Wirklichkeit(en) zurück. Deshalb ist es sinnvoll, sich diese Wirkmächtigkeit von Begriffen bewusst zu machen

und darüber nachzudenken, inwiefern sich möglicherweise durch alternative Bezeichnungen Wirklichkeiten anders (mit)gestalten lassen. Am Begriff »Flüchtling« lässt sich das verdeutlichen: Das Wort ruft Bilder hervor, mit denen – mal versteckt, mal offensichtlich – bestimmte Botschaften transportiert werden. Die Endung »-ling« erzeugt eher kleinmachende, verniedlichende Assoziationen (wie etwa in Neuling, Lehrling oder Frischling), kann aber auch im abwertenden Sinne verwendet werden (wie z. B. in Eindringling oder Schwächling). Das ist keine Wortklauberei, sondern für viele Menschen – insbesondere für jene, die mit solchen Begriffen bezeichnet werden – oft bittere Realität. Ein als »Flüchtling« bezeichneter Mensch ruft bei vielen Assoziationen wie »arm«, »bedürftig« oder »wenig(er) zivilisiert« hervor. Nur selten wird der Begriff verknüpft mit Bildern von selbstbewussten, starken, politisch handelnden Subjekten, ausgestattet mit Rechten – nicht zuletzt dem Recht, für sich selbst zu sprechen, auch wenn dies nicht immer den Vorstellungen der sogenannten Mehrheitsgesellschaft entspricht.

Ein weiterer Grund, über den Begriff »Flüchtling« nachzudenken, ist dessen ab- bzw. ausgrenzendes Potenzial. So klammert die Definition, wer als »Flüchtling« anzusehen ist, streng genommen eine Vielzahl von Biografien und Realitäten aus: In amtlichen Statistiken wird die Bezeichnung »Flüchtling« ausschließlich für Menschen mit förmlich »zuerkannter Flüchtlingseigenschaft« nach § 3 Asylgesetz (AsylG) verwendet. Demnach – und orientiert an der Genfer Flüchtlingskonvention – sind Flüchtlinge »Personen, die aus begründeter Furcht vor der Verfolgung ihrer Person wegen ihrer Rasse, Religion, Nationalität oder Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Gruppe Schutz in einem anderen Land suchen«. Menschen, die qua gesetzlicher Definition zu diesem Personenkreis gehören, erkennt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) als »Flüchtlinge« an.⁵

Andere, die hingegen keinen offiziell anerkannten Flüchtlingsstatus haben – wie etwa geduldete, undokumentierte oder illegalisierte Geflüchtete⁶ –, sind nicht »Flüchtlinge« in diesem Sinne (vgl. dazu auch Kapitel 3.5).

- 5 Sofern in amtlichen Statistiken von »Asylberechtigten« die Rede ist, bezieht sich dies auf Menschen, deren Schutzstatus gemäß bundesdeutschem Asylrecht (und nicht auf Grundlage der Genfer Flüchtlingskonvention) anerkannt ist.
- 6 Sowohl die Bundesregierung als auch die EU sprechen in diesen Fällen (d. h. bei Geflüchteten ohne offiziell anerkannten Flüchtlingsstatus) von »illegalen Migranten« oder kurz von »Illegalen«. Menschenrechts- und Flüchtlingsorganisationen lehnen die Verwendung dieser Begriffe ab, sowohl zur Bezeichnung einer Gruppe von Menschen als auch im Zusammenhang mit Migrationsprozessen, da dadurch die Assozi-

Um einerseits die kleinmachende und abwertende Endung »-ling« zu umgehen und andererseits die Engführung auf juristische Begriffsfinessen zu vermeiden, werden als Alternativen immer häufiger die breiter einsetzbaren Begriffe »Geflüchtete«, »Schutzsuchende« oder »Asylsuchende« verwendet. So auch in diesem Buch: Es geht um Unterstützung für »Geflüchtete« bzw. – um die damit bezeichneten Menschen sichtbar zu halten – für »geflüchtete Menschen«.

► Das Gender* Sternchen

Dieses Buch will dazu anregen, sich nicht nur bei der Unterstützung geflüchteter Menschen einzubringen, sondern ebenso aktiv und selbstkritisch über das eigene Tun und die eigene Verwobenheit in gesellschaftliche Verhältnisse nachzudenken (vgl. den Exkurs »Reflexion« S. 25 ff.). Diese Anregung bezieht sich auch auf bestehende Schreibweisen und -praktiken.

Schriftsprache ist – wie jede Form von Sprache – in der Lage, Wirklichkeiten auszublenken, die vielleicht nicht erwünscht sind oder die als weniger legitim gelten. Dies geschieht, indem in Texten ausschließlich oder überwiegend die männliche Form (»der Politiker«, »der Leser« usw.) verwendet wird. Diese einseitige Darstellung ignoriert viele weitere, real existierende Lebensformen und Geschlechtsidentitäten. Eine solche schriftsprachliche Ignoranz trifft Frauen wie Männer und auch Menschen, die sich dem tradierten Mann-Frau-Schema nicht zuordnen können oder wollen und andere soziale Geschlechtsidentitäten haben (z. B. intersexuelle, homosexuelle oder Trans* Menschen). Werden sie schriftsprachlich nicht sichtbar gemacht, so kann das zur Folge haben, dass sie sich weder mitgedacht noch mitgemeint und erst recht nicht anerkannt und respektiert fühlen. Und es ist nicht nur ein »Wahrnehmungsproblem« der Betroffenen; das Unsichtbarmachen im Text verlängert vorherrschende ausschließende Praktiken.

Eine Möglichkeit, vielfältige, auch weniger etablierte, nicht eindeutige Geschlechterpositionen sprachlich sichtbar zu machen, ist der sogenannte Gender_ Gap, auch »Unterstrich« genannt. Der Strich greift über das binäre Verständnis von Geschlecht (Mann-Frau-Schema) hinaus und bildet die vielfältigen Geschlechteridentitäten ab. Wir verwenden in diesem Buch das Gender* Sternchen, das mit seinen vielen Strahlen, so die Idee, diese Vielfalt schriftsprachlich noch deutlicher betonen kann.

ation »Illegalität/Kriminalität« gegeben sei. Als Alternativen eignen sich die Bezeichnungen »illegalisierte Migrant*innen« und »undokumentierte Migrant*innen«, oder – in Anlehnung an die Selbstbezeichnung undokumentierter Geflüchteter in Frankreich – »Sans Papiers« (frz.: »ohne Papiere«).